Oecon.
2177
t.

Oecon. 2177 t

<36641692740011

<36641692740011

ek

Kurze Anweisung
zur
Maulbeerbaum-Zucht
und zum
gehörigen Betrieb
des
Seidenbaues.

von

Daniel Ludewig Deutsch,
Königlichem Mittelmärkischem Plantagen-Inspector.

Berlin,
gedruckt bey Johann Carl Friedrich Rellstab.

[1791]

Digitized by Google

bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sr. Hochgräfl. Excellenz

dem Königl Preußl. würklichen Geheimen Etats- und Cabinets-Miniſter, Chef der immediat Seidenbau-Commiſſion und Ritter des großen ſchwarzen Adler-Ordens ꝛc.

Herrn

Grafen von Herzberg.

widmet

die in aller Kürze abgefaßte Anweiſung von der Maulbeerbaum-Zucht und dem Seidenbau in tiefſter Unterthänigkeit

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochgebohrner Herr Graf, Höchstzuverehrender Herr Geheimer-Etats- und Cabinets-Minister, Gnädigster Herr.

Ew. Excellenz haben mir am 9ten dieses Monats gnädigst anzubefehlen geruhet: daß, da ich schon hierselbst seit 30 Jahren den Seidenbau im Großen betrieben, ich von den bey der Maulbeerbaum- und Seidenzucht bemerkten Vortheilen; besonders aber von meiner Erfindung, nach welcher die Seidenwürmer anstatt der vormaligen bretternen Stellagen, auf Rähme gefüttert werden, welche Anstalt Ew. Hochgräfl. Excellenz im Jahr 1788 Höchstselbst im hohen Augenschein zu nehmen geruhet, eine Abhandlung entwerfen und unterthänigst einreichen soll, damit selbige den Seiden-Cultivateurs zur Nachahmung durch den Druck bekannt gemacht werden könne.

Höchstgedachtem gnädigsten Befehl zufolge, überreiche ich hierbey eine kurze An-

weisung: wie bey der Maulbeerbaum- und Seidenzucht zu verfahren sey.

Bey dieser Anweisung habe ich hauptsächlich auf meine vieljährige Erfahrung und die erprobten Vortheile bey der Maulbeerbaum- und Seidenzucht Rücksicht genommen, und mich bey Entwerfung der Abhandlung, aller nur möglichen Kürze und Deutlichkeit um deßhalb zu befleissigen gesucht, damit diejenigen Seiden-Cultivateurs, welchen es annoch an nöthigen practischen Kenntnissen fehlet, sich mit leichter Mühe und ohne viel unnöthiges und überflüßiges lesen zu dürfen, Raths erholen können, und bin ich überzeugt, daß derjenige, welcher gar keine, oder doch nur ganz geringe Kenntnisse besitzet, wenn er die von mir entworfene Abhandlung sich gehörig bekannt zu machen sucht, einen eigenen Seidenbau zu betreiben im Stande seyn wird.

Damit nun der Cultivateur alles dasjenige, was zur Maulbeerbaumzucht und zum Betrieb des Seidenbaues gehöret, baldigst übersehen könne; so habe ich, wie bereits gedacht, mich zwar möglichst der Kürze befleissiget, jedoch nichts, was zur Erreichung des Endzwecks erforderlich ist übergangen, und bin ich der Meinung gewesen: daß eine gar zu weitschweifige Abhandlung, und wenn das Wesentliche nicht in gedrungener Kürze vorgetragen worden, dem ange-

hen

henden Seiden-Cultivateur keinen Nutzen gewähren kann, vielmehr macht es denselben unthätig und verdrießlich, wenn er sein Gedächtniß mit Sachen anfüllen soll, die zur Sache nicht nöthig, vielmehr überflüssig sind.

Hiernächst finde ich annoch nöthig, zum Besten der Seiden-Cultivateurs folgendes anzumerken:

Wenn der Seiden-Cultivateur vom Seidenbau Nutzen haben will; so muß er sein ganzes Augenmerk auf die Conservation der Maulbeerbäume richten. Er muß zur rechten Jahreszeit die Seiden-Graines zum Ausbrüten auslegen, das heißt: nicht zu früh und nicht zu spät, und sich hierbey nach den in der Abhandlung angegebenen Vorschriften richten, indem hierauf fast alles beym Seidenbau ankommt. Der Seidenwurm muß mit dem Laube zugleich wachsen. Ist das Laub um 8 Tage vor; so ist es für den jungen Seidenwurm schon zu hart, daher denn auch der spät angelegte Seidenbau niemals geräth, und nicht einmal die aufgewandten Kosten einbringet; diesem ohngeachtet aber werden die mehresten Plantagen durch das späte Belauben ruiniret. Zum Nutzen des Seidenbaues gereicht es auch ohnstreitig: daß der Seiden-Cultivateur nicht mehr Graines auslegt, als er bey richtiger Beurtheilung seiner Bäume, Seidenwürmer bis zum

Spinnen, vom Laube durchfuttern kann. Bey diesem Punkt sind bisher bey der Seiden-Cultur die größten Fehler vorgegangen. Wer Hecken- oder Baumschulen-Laub in den zwey ersten Häutungen futtern kann, der braucht zu ein Loth Graines, 20 Stück laubbare Bäume, wovon jeder Baum 3 Schfl. Laub liefern muß; wer aber kein junges Laub in den zwey ersten Häutungen futtern kann, der muß, weil er die Futterung mit den laubbaren Bäumen anfängt, 30 dergleichen Bäume zu einer Anlage von einem Loth Graines haben.

Die beste Zeit zur Beschneidung der Maulbeerbäume, und Reinigung derselben vom trockenen Holze, ist im Herbst, und zwar im Monat October, ehe das Laub abfällt, alsdenn ein jeder vernünftiger Tagelöhner beurtheilen kann, welche Zweige grün oder trocken sind.

Ew. Hochgräfl. Excellenz empfehle ich mich zur fortdauernden Gnade, und ersterbe im tiefsten Respect

Ew. Hochgräfl. Excellenz

Freyenwalde an der Oder,
den 17ten Dec. 1790.

ganz unterthänigster Knecht
Daniel Ludewig Deutsch.

Digitized by Google

Kurze Anweisung
zur
Maulbeerbaum-Zucht
und zum
Seidenbau.

Von den Maulbeerbäumen, und wie der Saame davon zu gewinnen.

Derjenige, welcher Maulbeerbaum-Saamen ziehen will, läßt das Jahr einige Bäume, n welchen er den Saamen zu nehmen gedenkt, belaubt stehen, jedoch sucht man hierzu solche äume aus, welche runde große Blätter ha- n. Wenn nun die Beeren von selbst anfan- n abzufallen; so nimmt man ein ziemlich gro- s Laaken, läßet es von vier Knaben unter m Baum auseinander halten, und zwar unter n Zacken von welchen man die Beeren ein- mmlen will. An diesen Zacken wird mit ei- m Stock behutsam und dergestalt geklopft, ß nur davon die reifen Beeren abfallen, wo- n sodann die mehresten in das Laaken fallen, d fähret man damit so lange fort, bis man e Zacken des Baums berühret hat.

Die Beeren gelangen nicht alle zu gleicher Zeit zur Reife, mithin muß das Abklopfen derſelben um den 4ten bis 5ten Tag wiederholet werden, da man alsdenn nicht ſo viel tauben Saamen bekommt, als wenn man die Beeren alle mit einmal abklopfen wollte.

Hierauf ſchüttet man die abgeklopften Beeren in einen Eymer oder Zober, je nachdem man viel oder wenig Saamen ausmachen will, und läßt ſie alsdenn 3 bis 4 Tage weichen, ſodann nimmt man eine tiefe Schüſſel mit Waſſer und einen Durchſchlag, darin thut man 3 bis 4 Kellen von den eingeweichten Beeren, hält ſelbigen in der Schüſſel Waſſer, und wäſcht die eingeweichten Beeren ſo lange bis kein Saame mehr darunter zu ſehen iſt. Wenn nun das Waſſer in der Schüſſel anfängt dicke zu werden; ſo gießt man ſelbiges behutſam ab, jedoch ſo daß kein Saame mit durchgehet, ſodann nimmt man friſch Waſſer, und fährt mit dem Auswaſchen ſo lange fort, bis die eingeweichten Beeren alle ſind. Demnächſt trocknet man den ausgewaſchenen Saamen an einem ſchattigten Ort, und wenn ſolcher trocken iſt, wird er bis zum künftigen Frühjahr in einem Beutel aufbewahret.

2. Von der Zieh- und Wartung der Maulbeerbäume im Saamen-Beet.

Wer zum Beyſpiel vier Loth Maulbeer-Saamen ausſäen will, wählet ſich dazu einen Fleck luftiges Gartenland, von 12 Fuß lang, und eben ſo breit, läßt ſelbiges im Herbſt oder Frühjahr zwey Fuß tief rijolen. Iſt das Land an ſich gut und mürbe: ſo iſt die Bedüngung

des

esselben eben nicht nöthig; ist solches aber hlecht; so ist das Düngen unumgänglich nöthig.

Die Mitte des Monats May ist die beste eit zur Ausstreuung des Maulbeersaamens, eil, wenn solches früher geschiehet, mithin er Saamen eher aufgehet, bey einfallender ilter Witterung, die Keimen oder zarten Pflan- n, öfters Schaden nehmen.

Das Säen kann an einem Tage, so nicht windig seyn muß, auf folgende Art verrich- t werden: Man nehme zu 4 Loth Maulbeersaa- en ein Stück Land von 12 Fuß lang und eben breit, theile solches in 4 Beete ein, mache uf jedes Beet 4 Reisen mit einem Stock etwa nes Fingers dick, einen Zoll tief in die Erde, reue in jeder Reise ein viertel Loth Saamen anz dünne aus, und mache diese Reise mit lein geriebener Erde wieder zu. Wenn es nun Zeit von 8 Tagen nachdem der Saame ein- estreuet worden, nicht regnet; so begießt man as Land alle Woche einmal, und wenn die flanzen aufgegangen sind, werden solche zwey- is dreymal im ersten Jahre gewiethet. Bey olcher Wartung, wenn das Land gut und das rühjahr eben nicht kalt ist, erreichen die Pflan- en im ersten Jahre die Höhe von einem Fuß, nd können die Pflanzen im folgenden Frühjahr ntweder in der Baumschule oder in Hecken ver- etzt werden.

3. Von Wartung der Maulbeerbäume in den Baumschulen.

Zur Anlegung einer Baumschule ist vor allen Dingen nöthig, daß man sich dazu ein Stück

Luf-

luftiges Land wählet. Ist das Land an sich selbst gut und der Dünger beynöthig; so ist es eben nicht nothwendig selbiges zu düngen, ist dahingegen das Land mager oder von schlechtem Boden; so ist die Düngung unumgänglich nöthig. Wenn es die Zeit erlaubt, so läßt man das Land worauf man in dem darauf folgenden Frühjahr eine Baumschule anlegen will, zwey Fuß tief rijolen; im Fall aber solches im Herbst nicht geschehen kann: so kann dieses rijolen auch allenfalls noch im März oder höchstens im April vorgenommen werden. Ist das Land von einem mageren oder gar sandigen Boden; so muß selbiges bey dem rijolen gut mit Dünger versehen werden; überhaupt aber ist es niemanden anzurathen auf einem unfruchtbaren Sand eine Baumschule anzulegen, da die Bäume, welche auf schlechtem Sand gepflanzt werden, gar nicht fort wollen, und gemeiniglich nicht größer werden, als sie zu der Zeit waren, da sie hingepflanzt worden. Die Stämme so im schlechten Lande gezogen werden, besetzen sich mit Mooß und die Bäume bekommen öfters allererst im 9ten bis 10ten Jahre die Höhe und Stärke, daß solche zum Verpflanzen tauglich sind, und wenn diese Bäume hiernächst auch im Freyen gepflanzt werden: so bringen sie doch für den Seidenbau nur wenig Nutzen, weil die Blätter mager sind, und dem Seidenwurm nicht genug Nahrung geben.

Der Monat Aprik ist die beste Zeit zur Anlegung einer Baumschule. Die kleinen Pflanzen so nur ein Jahr in Saatbeeten gestanden haben, lassen sich mit wenigen Kosten verpflanzen, indem man dieselben mit einem Spaaden

leicht

cht herausnehmen, und mit einem spitzigen tock auf folgende Art verpflanzen kann:

Man läßt nemlich auf das rijolte Land, worauf die Baumschule angelegt werden soll, Steige von zwey Fuß abtreten; man nimmt hierauf einen Stock, welcher zwey Fuß lang ist, schneidet solchen vorne etwas spitzig, sticht den Stock am Ende des Landes in die Erde so lang die Wurzel des Baums ist. In das durch den Stock gemachte Loch hält man die Wurzel des Baums ganz gerade herein, drückt alsdenn das Erdreich mit dem Stock um die Wurzel fest an, und macht mit der Hand eine kleine Vertiefnng um den Baum, damit in selbiger sich das Regenwasser, so wie auch das Wasser vom Begiessen sammlen und allmählig einziehen kann. In einer Entfernung von zwey Fuß wird wiederum ein Baum auf vorgedachte Art gepflanzt, und continuiret man damit so lange, bis das Stück Acker, welches man zur Baumschule bestimmet hat, mit Bäumen gehörig besetzt ist.

Wenn es nicht alle Woche einmal regnet, so müsseu im ersten Sommer die gepflanzten Bäume wöchentlich einmal begossen werden.

Alle Frühjahr oder Herbste kann man die untersten Aeste bis auf die vier Seitenäste abschneiden, jedoch muß man den mittelsten besten Trieb zum Stamm gerade in die Höhe ziehen, ohne etwas davon abzukürzen, so daß der Baum alsdenn in 4 bis fünf Jahren eine ordentliche Krone formiret. In 5 bis 6 Jahr bekommt der Baum bey gehöriger Wartung desselben die Höhe und Stärke, daß sol-

solcher ins freye oder in einer Plantage verpflanzt werden kann.

4. Von Pflanzung und Wartung der Maulbeerbäume im Freyen.

Wer eine Maulbeerbaum-Plantage anlegen und von den Bäumen beym Seidenbau einen reellen Nutzen haben will, muß solche nicht in gar zu schlechtem Lande anlegen, in Betracht sich die Würmer mit ihrer Arbeit nicht nur sehr nach dem Laube richten, sondern auch die Blätter von schlechten Bäumen gemeiniglich nur klein, und mithin beym Ablauben mehrere Kosten verursachen. Wenn die Bäume im guten Lande oder auch im fruchtbaren Sande angepflanzt werden; so trägt der Baum ein gutes Blatt, und die Würmer spinnen ein seidenreiches Cocon.

Bey Anlegung einer Plantage ist folgendes zu bemerken:

a) Muß der Baum, welcher verpflanzt werden soll, nicht gar zu schwach, sondern 5 bis 6 Jahr alt, 5 bis 6 Fuß hoch bis an der Krone, und drey Zoll unten am Stamme in der Rundung dick seyn.

b) Müssen die Bäume 24 Fuß auseinander gepflanzt werden. Wenn solche dichter zusammen gesetzt werden; so wachsen sie in 10 bis 12 Jahren mit ihren Zweigen zusammen, alsdenn kann die Luft nicht gehörig durchstreichen, und die Blätter sind den Würmern nicht zuträglich.

c) Wer im Frühjahr Bäume verpflanzen will, thut sehr wohl, wenn er im Herbst schon die Gru-

Gruben dazu anfertigen läſſet, indem ſich darin das Regen- und Schneewaſſer ſammlet. Indeſſen geht es auch an, die Gruben noch im Frühjahr, wenn die Bäume gepflanzt werden ſollen, anfertigen zu laſſen, obgleich erſteres für den Baum vortheilhafter befunden worden. Die Gruben müſſen im Quadrat 3 Fuß breit, und 2 Fuß tief ſeyn. Iſt der Boden ſchlecht; ſo muß das Erdreich in der Gruben bey Pflanzung des Baums entweder mit Miſt, Straßen-Modder, oder mit Lehm verbeſſert werden. Ehe die Bäume gepflanzt werden, ſind die Wurzeln zu beſchneiden, und es iſt das beym Ausnehmen des Baums beſchädigte wegzunehmen, auch die Krone auf 3 bis 4 Augen einzuſtutzen.

Der Baum muß nur 3 Zoll tiefer als er in der Baumſchule geſtanden hat, gepflanzt, die klein geriebene Erde bey der Pflanzung mit den Händen gut um die Wurzeln herum geleget, und die Erde nicht mit den Bäumen umgetreten werden, wodurch die beſten Wurzeln ſich zertreten laſſen, und die meiſten Wurzeln doch hohl und ohne Erdreich bleiben. Die Grube wird völlig mit Erde zugeſcharret, doch ſo daß ein Rand von 2 bis 3 Zoll Höhe, Erde um den Stamm bleibt. Sobald nun der Baum geſetzt worden; ſo muß anſtatt des Antretens in dieſer Rundung ein Eymer Waſſer nach und nach eingegoſſen werden. Durch dies Angieſſen ziehet ſich das Erdreich feſt an die Wurzeln, und wenn es nach der Anpflanzung nicht wöchentlich einmal regnet; ſo müſſen die Bäume den erſten Sommer wöchentlich einmal begoſſen werden.

c)

e) Die beste Zeit Maulbeerbäume zu pflanzen ist von der Mitte des Monats März bis zum Ausgang des April, und es ist bemerkt worden, daß die im Herbst gepflanzte Bäume nicht so gut wie jene fortgehen.

Die Hecken sind beym Seidenbau auch sehr zuträglich, und es werden solche gemeiniglich rings um die Plantagen in einer Linie, oder in den Hauptgängen in zweylinigten Hecken angepflanzt. Man kann dazu junge Pflanzen oder 3 bis 4jährige Bäume, an welchen sich keine ordentliche Krone ziehen läßt, nehmen.

Die Heckstämme, wenn sie schon erwachsen sind, werden 6 Fuß auseinander gepflanzt. Die Pflanzen aus Saatbeeten dürfen nur 2 Fuß auseinander gepflanzt werden, und wenn sie beym stärkeren Anwuchs sich zu nahe kommen, und noch nicht zum Verpflanzen zu alt sind; so nimmt man denjenigen Baum, der den andern am Wachsthum hindert, weg und verpflanzt solchen an einen andern Ort wo mehr Raum für selbigen vorhanden ist. Wenn die Hecken aus Saatbeet-Pflanzen angelegt werden, so rijolet man einen Graben von 3 bis 4 Fuß breit und 2 Fuß tief, vermenget die Erde bey dem Rijolen mit Dünger und pflanzt die Bäume mit einem Stock auf die Art, wie solches bey Anpflanzung einer Baumschule vorgeschrieben worden.

Wann nun das Laub von den Hecken beym Seidenbau Nutzen bringen soll; so müssen die Heckstämme 3 bis 4 Fuß hoch im Stamm gezogen werden, indem das Laub von gar zu niedrigen Bäumen den Würmern schädlich ist. Je hö-

her also die Hecken gezogen werden, desto
sunder ist das Laub für die Würmer.

Wenn die Hecken ordentlich und dergestalt
e andere Bäume belaubet werden; ist es für
: Seidenwürmer weit zuträglicher, als wenn
: Zweige bis auf drey Augen abgeschnitten
rden, denn das Laub wächst nach dem Ab-
neiden sehr geil und wässerig, und es fangen
: Würmer davon an zu kranken und zu ster-
. Wer alte Bäume, so im schlechten Lande
hen und kleine Triebe machen, verbessern will,
ß solche vier Fuß um den Stamm aufhacken,
d um jeden Baum einen guten Schiebkarren
l fetten Kuhdünger ausbreiten, damit, wenn
regnet, die Säfte an die Wurzel dringen
nen. Trägt sichs aber zu, daß einige Bäu-
gar zu schlechtes Laub haben; so muß man
ige abkappen, und sie alsdenn drey bis vier
hr unbelaubt stehen lassen. Da indessen als-
n viel Schößlinge auszuschlagen pflegen; so
ß man diese Bäume sodann jährlich gut aus-
zen. An denjenigen Bäumen, so nicht gar zu
lecht Laub tragen, muß man das ganz und
b verstorbene Holz, auch alle Zweige so in-
ndig nach dem Stamm zu gewachsen sind,
gschneiden, auch alles Wasserholz wegneh-
n, und wenn überdies die Bäume jährlich
n Unkraut gereiniget werden; so werden sich
ige in einigen Jahren wiederum verbessern,
o es kann das Laub von diesen Bäumen beym
idenbau mit Nutzen gebraucht werden.

Zweyter Abschnitt.

I. Von den benöthigten Anstalten zum Seidenbau.

Eine dreyßigjährige Erfahrung hat es bestätiget: daß die Seidenwürmer-Zucht auf den bisher üblich gewesenen bretternen Stellagen, selten gut geräth, indem die Bretter vom Laube zu viel Feuchtigkeit an sich ziehen, worauf alsdenn die Würmer zu feucht, und nicht luftig genug liegen, wovon selbige nicht allein in allen vier Häutungen sehr kränken, sondern auch beym Spinnen sehr crepiren, welches denn bey allem möglichst angewandten Fleiß nicht verhütet werden können, wodurch es denn geschehen ist, daß die mehresten Cultivateurs, und vorzüglich diejenigen, welche einen großen Seidenbau betreiben, vom Seidengewinnst die aufgewandten Kosten nicht herausgebracht haben.

Um nun diesem großen Nachtheil beym Seidenbau abzuhelfen, ließ ich in einigen Jahren ein Gerüste von leichten Latten, nebst 26 Dutzend Rähmen, so 2 Fuß 2 Zoll breit, und 3 Fuß 3 Zoll lang, und mit Bindfaden beflochten, und mit Leinewand beschlagen sind, anfertigen. Diese Rähme haben auf allen Seiten eine Kante von 2 Zoll hoch, welche die Würmer beym Futtern für das Herunterfallen schützt. Ferner ruhen diese Rähme nur auf Latten, mithin liegen die Würmer darauf hohl und luftig.

Wer sich also dieser Gerüste von Latten nebst den Rähmen bedienet, bedarf nicht so viel Zimmer oder Gelaß zu den Seidenwürmern

mern, als vorhin bey den bretternen Gerüsten erforderlich war, und da auf diesen Rähmen nicht so viel Würmer bey den vier Häutungen und bey dem Spinnen crepiren, als ehemals auf den bretternen Stellagen; so fällt mithin auf diese Art der Seidengewinnst auch weit vortheilhafter aus, als solcher ehedem gewesen ist.

Daß der Seidengewinnst, wenn die Würmer auf Rähmen gehalten werden, ansehnlicher ist, hat sich durch eine zehnjährige Erfahrung bey meinem Seidenbau bestätiget, weshalb ich denn nicht ohne Grund die gedachte Erfindung vor den mehrgedachten bretternen Stellagen anpreisen muß.

Hierbey finde ich nöthig von meiner gemachten Anlage, und zwar von einem Zimmer, worin der Seidenbau betrieben wird, eine Beschreibung zu machen. Ich ließ nemlich in einem Zimmer, welches 20 Fuß lang und eben so breit und 9 Fuß hoch ist, auf der einen Seite desselben dicht an der Wand ein Gerüste zu 9 Dutzend Rähmen in einer Linie, nemlich 12 Fuß in der Höhe über einander anbringen, so daß nur ein jedes Fach 9 Zoll auseinander war. In diesen 9 Dutzend Rähmen wurden die Würmer von der Zeit ihrer Ausbrütung an, bis zum Spinnen gefuttert. Diß Gerüste wird nun deßhalb dicht an der Wand gesetzt, weil die Rähme beym Futtern der Würmer herausgezogen, sodenn aber wieder hereingeschoben werden können. Auf der andern Seite der Wand ließ ich Gerüste zum Spinnen anbringen, und zwar 6 Dutzend Rähme und 6fach hoch übereinander. Dieses Gerüste wurde nicht dicht an

der Wand gesetzt, sondern zwischen dem Gerüste und der Wand ein Gang von 2 Fuß um deßhalb gelassen, damit man die Spinnhütten von beyden Seiten anfertigen, und den Würmern das nöthige Futter geben, auch die Würmer in den Spinnhütten rein machen könne.

Oben an der Decke werden zwey Zuglöcher, so jedes 2 Fuß im Quadrat hat, mit Deckeln oder Klappthüren angebracht. Diese Zuglöcher sind aber deshalb nöthig, weil die Würmer bey der vierten Häutung und beym Spinnen sehr ausdunsten, alsdenn müssen die Löcher bey guter Witterung bey Tage auf, und bey schlechter Witterung und des Nachts wieder zugemacht werden.

Die Spinnhütten in den Rähmen sind auf eine ganz leichte Art zu verfertigen, und wer den Seidenbau nur im kleinen, und etwa zu 4 6 bis 8 Pfund Seide betreibt, hat gar nicht nöthig, die Hütten vorräthig anzufertigen, indem auf diese Art nur 6 Hütten zu ein Pfund Seide erforderlich sind. Die Spinnhütten können von allen Arten Reisern, und wo Birkenreiser zu haben sind, von selbigen angefertiget werden. Selbige müssen zwey Fuß und einen Zoll lang gehauen werden, damit dieselben in die Breite des Rähms herein passen, und werden zwey Rähme, wovon der oberste mit Leinwand beschlagen, und der unterste mit Bindfaden beflochten ist, mit den gehauenen Reisern von einem Ende bis zum andern, so hoch als die Kante des Rähms ist, locker beleget. Sodann werden diese beyden Rähme auf das Gerüste zusammen gelegt, so daß die Leinewand oberhalb kommt, alsdenn nimmt man kleine Reiser

ser von 10 Zoll lang, so entweder geschnitten oder gehauen werden, stützet diese Reiser alle 3 Zoll von einander, mit einem Ende auf den Rähm wo die Leinewand angeschlagen ist, und läßt das andere Ende des Reises einen Zoll lang durch den Rähm, welcher mit Bindfaden beflochten ist, durchgehen.

An diesen Reisern steigen die Würmer von ihrem Lager sobald sie spinnreif sind, in die für sie zwischen beyden Rähmen zubereitete Spinnhütte. Hierin treffen die Würmer nicht allein sehr viel Gelegenheit zum Spinnen an; sondern sie sind auch in diesem Gerüste für alles herunterfallen und Aufhängen gesichert.

In einem vorhin beschriebenen Zimmer können nicht allein 15 Dutzend Rähme sehr bequem angebracht werden: sondern es bleibt auch in selbigem noch so viel Raum übrig, daß man einen Tisch, welcher zum Futtern und Reinmachen der Würmer gebraucht wird, herein setzen kann. Vordem konnten im obbeschriebenen Zimmer, da man sich noch der bretternen Stellagen bediente, nicht mehr als höchstens 12 Pfund Seide gewonnen worden. Dagegen habe ich auf den mehr beschriebenen Gerüsten in dergleichen Zimmer in 3 verschiedenen Jahren resp. 18. 20 und 22 Pfund Seide mit wenigen Kosten gewonnen.

2. Von Ausbrütung der Seidengraines und Wartung der Seidenwürmer bis zum häuten.

Zur Anlegung und Ausbrütung der Seidenwürmer läßt sich eigentlich die Zeit auf keine gewisse festzusetzende Tage bestimmen, indem

man sich damit nach der Witterung reguliren muß. Indessen hat es die Erfahrung bestätiget: daß der 12te 16te und höchstens der 20ste des Monats May zum Auslegen der Seiden-Graines die schicklichsten Tage sind; es wäre denn daß wegen der bis dahin eingefallenen rauhen Witterung die Maulbeer-Bäume noch nicht aufgebrochen seyn solten, und es ist sodann nöthig tagtäglich die Maulbeerbäume zu besehen, und wenn man gewahr wird, daß solche aufbrechen, so ist es Zeit, die Stube, in welcher die Graines ausgebrütet werden sollen, gelinde heitzen zu lassen. Wenn man nun nicht gehörig auf die Bäume Achtung giebt; so kann man auch nicht eigentlich wissen, wenn eher es Zeit ist, die Seiden-Graines anzulegen, und kann es sich mithin gar leicht zutragen, daß man sich dabey etwa um 8 Tage verspätet, und diese Verspätung ist allemal ein Nachtheil für den Seidenbau, indem man bemerkt hat, daß wenn das Laub schon zu weit vorgewachsen ist, und die Blätter für den kleinen Wurm zu hart sind, die zarten Würmer sodann nicht alle von den hintersten Blättern mitfressen können; sondern es gerathen nur diejenigen Würmer welche die zarten Blätter oder Herzen genießen, zu geschweigen, daß das späte Ablauben den Bäumen einen großen Schaden bringet, welcher dadurch entsteht, daß wer den Baum spät belaubet, solchen im künftigen Jahre, wenn er nicht will, daß solcher endlich gar ausgehen soll, gar nicht belauben darf. Das Ausgehen oder die Beschädigung der Bäume hat dahingegen derjenige nicht zu besorgen, der sich mit Ausbrütung der Seidengraines dergestalt einrich-

t, daß er auf Johannis, oder höchstens
age nach Johannis mit der ganzen Belaubung
öllig fertig ist.

Ich halte es mehrerer Deutlichkeit halber
öthig ein Beyspiel anzuführen, wie man sich
lsdenn beym Seidenbau verhält: wenn durch
infallenden späten Frost die Maulbeerbäume
nd Blätter beschädiget werden, und letztere
rfrieren.

Im Jahr 1781 geschahe es, daß die Maul-
eerbäume am 12ten May aufbrachen, ich leg-
e am gedachten Tage 16 Loth Seidengraines
n, diese kamen am 17ten May aus, und es
urden also die Würmer mit den Blättern bis
um 25ten May gefuttert, und es waren die
Würmer schon bis zur zweyten Häutung ge-
ommen.

Am 25sten und 26sten May fiel in den Näch-
en ein starker Frost ein; so daß dadurch hier-
elbst und zum Theil in der hiesigen Gegend
as Laub von der Hälfte der Maulbeerbäume
rfror; ich besahe hierauf die Bäume, beur-
heilte den Schaden der an selbigen entstanden
ar, und machte von den noch übrig gebliebe-
en brauchbaren Blättern den Ueberschlag, wie
iel Würmer damit durchgefuttert werden könn-
en, da es sich denn fand, daß nur die eine
Hälfte davon mit dem vorräthig gebliebenen
Laube durchzubringen waren, und es muste
nithin die andere Hälfte vergraben werden.
Von den conservirten Würmern wurden im ge-
dachten Jahre 48 Pfund reine Seide gewonnen.

Als die erfrornen Maulbeerbäume wieder-
um anfingen auszuschlagen, welches den 16ten
Junius war, legte ich wiederum 16 Loth Sei-

dengraines an, wovon ich am 20sten besagten Monats Würmer erhielt, welche mit dem größten Fleiß gewartet und gefuttert wurden. Diesem allen ohnerachtet ging schon in der ersten Häutung die Hälfte davon ab, und bekamen die gelbe und weisse Sucht. Weil ich nun sahe, daß es nicht der Mühe werth war, diese Würmer länger zu halten, so gab ich solche dem Schulmeister des benachbarten Dorfs Falkenberg, welcher von den noch übrig gebliebenen Würmern nicht mehr als ein halb Pfund reine Seide gewonnen hat.

Der späte Seidenbau ist gemeiniglich so beschaffen, daß man vom Seidengewinnst kaum die Kosten desselben bestreiten kann und das angeführte Exempel, welches ich auch außer dem gedachten Jahre noch öfter erfahren habe, ist ein offenbarer Beweiß davon, daß man sich, mit dem Seidenbau dergestalt einrichten muß, daß man höchstens 8 Tage nach Johannis die Würmer so weit bringet, daß selbige sämmtlich zu spinnen anfangen. Die Ursach warum der späte Seidenbau nicht geräth, ist diese: weil nach Johannis gemeiniglich viel Honig- und andere giftige Thaue fallen, wovon die Seidenwürmer, wenn sie von denen mit dergleichen Thauen befallenen Blättern fressen, sehr crepiren.

Die Ausbrütung der Seidenwürmer geschiehet auf folgende Art!

Man nimmt ein Quartblatt Papier zu jede zwey Loth Seidengraines, macht davon ein Kästchen mit einem umgebogenen Rand von zwey Finger breit. In dieses Kästchen passet man ein Blättchen Papier das den Deckel ausmacht, und in dies Papier schneidet man reihenweise

weise mit einer feinen Scheere kleine Löcher
nicht an einander, und wenn die zwey Loth
Graines in das Kästchen egal ausgebreitet sind;
so deckt man das ausgeschnittene Papier an-
statt eines Deckels auf die Graines, setzt das
Kästchen mit selbigen in einer Entfernung von
zwey Fuß vom Ofen, und heitzet alle Tage des
Morgens und Abends gelinde ein. Je nach-
dem nun die Graines im Frühjahr an einem
warmen oder kühlen Ort verwahret worden,
so nachdem erfolget auch die Ausbrütung der
Würmer früh oder etwas später, und es kom-
men solche zuweilen den 5ten 7ten 8ten und 9ten
Tag zum Vorschein. Bevor aber die Würmer
in Menge auskommen, lassen sich Tages vorher
einige auf dem Deckel des Kastens sehen. Die-
se zeigen an: daß des andern Tages mehr Wür-
mer auskommen werden, daher man sich denn
mit dem nöthigen Futter zu versehen hat.

Wenn nun die Würmer ausgekommen sind;
so muß man dafür sorgen: daß die noch sehr
zarten Würmer alle mit fressen können, und
muß man daher zu ihrer Nahrung den 1sten
und 2ten Tag aufgebrochene kleine Blätter,
(wenn solche vorhanden sind,) daferne aber der
Trieb schon mehr als drey Blätter hat; so muß
man nur die drey vordersten Blätter nehmen,
weil die hintersten Blätter für den zarten Wurm
schon zu hart sind.

Diese Blätter sind jedoch nur von den Heck-
stämmen oder den Bäumen aus der Baumschu-
le zu nehmen; wo aber dergleichen nicht vor-
handen sind, da nehme man von den alten Bäumen
die Blätter von den Wasserreisern, so inwen-
dig in den alten Bäumen befindlich sind, auch

brechen diese Wasserreiser einige Tage eher auf als die andern an den Bäumen befindlichen Reiser, und sind mit den Heckbäumen von einerley Güte. Von dieser Art Blätter werden denselben Tag des Abends, wenn sich die Vorposten sehen lassen, auf eine Anlage von acht Loth ein Quarttopf voll Blätter gepflückt, und im Keller gesetzt.

Die Blätter werden um deshalb in einen Keller gesetzt, damit sie nicht so leicht verwelken. Mit diesen Blättern belegt man des andern Morgens um 5 Uhr die Brütkasten und zwar den obersten Deckel ganz voll, jedoch so, daß kein Blatt auf das andere liegt.

Wenn man nun siehet, daß die Blätter von den Würmern ganz voll gekrochen sind; so werden die Blätter nebst den Würmern mit einer Stecknadel behutsam aus den Brutkasten genommen und auf einen Bogen Papier gelegt, jedoch wird nur ein Drittel des Bogens damit belegt und zwey Drittel bleiben zum Ausfuttern und Wachsthum der Würmer bis an der ersten Häutung ledig.

Die Würmer, welche aus den Brutkasten auf die Bogens gebracht werden, müssen weder zu dick noch zu dünne gelegt werden, auch müssen beym Futtern nicht einer auf den andern liegen und werden von ein Loth Graines nur gemeiniglich auf obige Art, 2 höchstens 3 Bogens angefüllet.

Wenn die Würmer gedachtermassen auf das Papier gelegt worden; so werden sogleich die Brutkästen wieder mit frischen Blättern belegt, damit sich darauf wieder welche sammlen können, welche gemeiniglich nach Verlauf einer

Stun-

Stunde wieder abgenommen und auf einen Bogen Papier gelegt werden müssen. Wenn die Stube gelinde geheitzet wird; so kommen die Würmer alle Tage von des Morgens um 5 bis um 10 Uhr, und überhaupt thut man wohl, wenn man nur die 3 ersten Tage die Würmer sammlet, weil diejenigen so später kommen, wegen ihrer Schwäche selten zum Spinnen gelangen.

Die abgenommene Würmer werden den ersten Tag viermal, und die andern Tage dreymal gefuttert. Bey dem futtern muß man dahin besorgt seyn, daß kein Wurm ledig bleibt, und kein Blatt auf das andere liegt, jedoch so daß die Blätter etwas über die Würmer reichen, weil sie bey jeder Futterung wachsen.

Die Stube worin die Würmer gefuttert werden, wird alle Morgen und Abend gelinde, und zwar dergestalt geheitzt, daß es in selbiger nicht wärmer, als etwa um Johannis aus bey guter Witterung die Luft draussen ist, und fähret man mit dem Einheitzen durch alle Häutungen fort, auch müssen die Würmer täglich dreymal, als des Morgens, Mittags und Abends gefuttert werden, da denn selbige auf den Rähmen den 5ten Tag zu häuten anfangen, auch müssen solche des Tages vorher, nemlich den 4ten Tag rein gemacht werden, weil solche sich beym häuten nicht rein machen lassen.

Das Reinmachen geschiehet auf folgende Art.

Man nimmt die oberste Lage der grünen Blätter worauf die Würmer sitzen, klappt oder rollet diese Lage Blätter mit den Würmern von einem Ende des Bogens bis zum an-

andern Ende locker zusammen, und legt diese Lage auf einen reinen Bogen wieder auseinander und schmeist das alte Lager weg. Wenn man beym Futtern bemerkt, daß die Würmer das Futter liegen lassen; so ist es ein gewißes Kennzeichen, daß sie zum erstenmal zu häuten anfangen, alsdenn man ein- oder zwey Futter überschlagen muß.

Sobald man gewahr wird, daß die nicht gefutterten Würmer, dem gröſten Theil nach abgehäutete Würmer oder sogenannte Groß-mäuler sind; so belegt man die Bogen, worauf die Würmer liegen, mit kleinen Aesten oder großen Blättern. Eine Stunde nachher werden die Aeste mit den Würmern abgenommen, und in die Rähme auf die bloße Leinewand gelegt, jedoch wird nur ein Drittel des Rähms damit angefüllet; die zwey übrigen Drittel aber ledig gelassen, weil solche bis zur zweyten Häutung wieder voll wachsen. Da nun auf den Bogens noch häutende Würmer zurück bleiben; so werden solche etwa 8 Stunden nachher, da die ersteren abgenommen worden, wiederum mit Blättern belegt, und anf vorige Art auch in bisher ledige Rähme gebracht.

3. Von Wartung der Seidenwürmer während ihrer vier Häutungen bis zum Spinnen, auch Sortirung der Cocons, und Ziehung der Graines.

Zuvörderst ist nöthig von Belaubung der Maulbeerhecken und anderer Maulbeerbäume einige Regeln festzusetzen:

Wer

Wer den Seidenbau betreibet, muß vorzüglich dahin sehen, daß er sich von seinen Bäumen eine hinreichende Kenntniß erwirbt, das ist: er muß die Bäume genau kennen, welche gutes und welche schlechtes Laub tragen. Das gute Laub muß man nach der vierten Häutung bis zum Spinnen dem Wurm geben, wenn man aber glaubt, mit dem guten Futter weiter zu reichen; so kann man solches schon früher futtern, jedoch muß man nicht eher damit anfangen, bis man versichert ist, daß man damit auskommt. Man muß auch nicht einige Tage gutes, sodann aber wiederum schlechtes Laub futtern. Das schlechte Futter giebt man dem Wurm zuerst; wenn man aber glaubt, daß man den ganzen Seidenbau hindurch gute Blätter genug vorräthig hat; so hört man auf schlechte Blätter zu futtern und giebt den Würmern lauter gutes Laub.

Zu dem schlechten Laube gehören die Blätter welche etwa so gezeichnet sind, als wären sie eingeschnitten, ferner die weich und lappig sind; die guten Blätter sind groß, rund und hart und haben viel Leim; wenn man solche in der Hand zusammen drückt, so knirschen sie, und diese Blätter sind die besten für die Würmer und bewirken, daß der Seidenwurm einen starken Faden davon setzt.

Wer viel Heckstämme hat und glaubt mit diesem Laube bis an der dritten Häutung auszureichen, der kann diese Blätter so lange zur Futterung gebrauchen, jedoch muß er dahin sehen, daß die schlechten und lappigen Blätter zuerst, und wenn diese alle sind, die runden und starken zuletzt gefuttert werden. Diese Regel

muß

muß bey den alten Bäumen ebenfalls aufs genaueste beobachtet werden.

Die Belaubung der Bäume ist auf die Art für den Baum sowohl, als vornemlich für die Seidenzucht am vortheilhaftesten, wenn man die Ausschüsse vom Frühjahr von der Seite abbricht, und nicht herunterwärts abreißt. Im letzten Fall wird der Bast dadurch von den alten Zacken auch mit abgerissen, und es bekommt derselbe sodann viele Wunden und vertrocknet endlich gar. Wenn die Belaubung auf diese Art nicht geschiehet, und etwa die Zweige bis auf einige Augen eingestutzt werden; so wächst das Laub sehr geil, wovon die Würmer kranken und sterben.

Wer die Seidenwürmer noch auf bretternen Stellagen hält, der muß wegen Sortirung der Kranken dasjenige beobachten, was in des Plantagen-Inspector Thyms Praktic zum Seidenbau vorgeschrieben worden. Wer sich aber der in der zweyten Abtheilung im ersten Abschnitt beschriebenen Rähme bedienet, der ist dieser beschwerlichen Sortirung in der 1sten 2ten und 3ten Häutung fast gänzlich überhoben, indem die Würmer auf diesen Rähmen sehr gesund bleiben, und es lassen sich nur in der 4ten Häutung einige gelb- und weißsüchtige Kranken sehen, die man sodann mit leichter Mühe aussuchen kann und wegwirft. Der Wurm häutet auf den Rähmen weit geschwinder, als ehemals auf den Brettern, weil die Wärme durch die Leinewand eher an ihn dringen kann, und es bringen die Würmer vonder 1sten bis zur 2ten Häutung nur 4 Tage zu, folglich müssen selbige den dritten Tag nach der ersten Häutung schon rein gemacht werden.

Von der zweyten bis zur dritten Häutung werden 5 Tage erfordert, mithin werden die Würmer den dritten Tag nach der zweyten Häutung rein gemacht. Von der dritten bis zur vierten Häutung werden 6 Tage erfordert, und die Würmer werden während dieser Häutung zweymal nemlich den 3ten und 5ten Tag rein gemacht. Wenn die Würmer nicht zu dick in den Rähmen liegen; so können solche wieder in einen andern Rähm mit dem grünen Futter eingelegt werden. Findet es sich aber, daß sie gar zu dick liegen; so müssen von 2 Rähmen 3 gemacht werden.

Bey einer jeden Häutung ist zu bemerken: daß, wenn der Wurm das Futter liegen läst, sodann 2 und in der letzten Häutung wohl 3 Futter übergeschlagen werden und wenn alsdenn der gröſseste Theil abgehäutet hat; so werden die Rähme mit Aesten belegt und nach einer Stunde die Aeste mit den aufgestiegenen Würmern in neue Rähme gebracht, jedoch so: daß nur allemal und bey jeder Häutung ein Drittel damit angefüllet; zwey Drittel aber zum wachsen und ausfuttern ledig gelassen werden.

Von der vierten Häutung bis zum spinnen werden 7 bis 8 Tage erfordert. Während dieser Zeit werden die Würmer zweymal rein gemacht, nemlich den dritten und fünften Tag. Die beyden ersten Tage nach der vierten Häutung sind die Würmer von der Häutung matt, und fressen nicht so stark wie gewöhnlich, weßhalb selbige diese beyde Tage nur täglich zweymal, nemlich des Morgens und Nachmittags um 4 Uhr gefuttert werden; die übrigen Tage aber fressen sie desto stärker, und werden täglich

lich dreymal, und wenn man Blätter genug hat, viermal gefuttert.

Wenn man die Würmer täglich viermal futtert: so geschiehet es des Morgens um 4 und um 9 Uhr; des Nachmittags um 2 und des Abends um 7 Uhr.

In den letzten sechs Tagen, in welchen die Würmer stark fressen, ist es nicht nöthig bey warmer Witterung einzuheitzen, indem sonst der Wurm durch die Hitze eher zum Spinnen gebracht wird, als seine Zeit da ist, und verlieret man dadurch an der Seide.

Wenn die Würmer sieben bis acht Tage nach der vierten Häutung beschriebenermaßen gefuttert und gereiniget worden; so zeigen sich am 7ten oder 8ten Tag einige Würmer, welche sich von ihrem Lager wegbegeben, und unruhig auf die Kante des Rähms umherlaufen.

Diese Würmer sind sehr durchsichtig und haben einen Faden im Maule. Dergleichen Würmer nimmt man behutsam von der Kante ab und bringt selbige in die vorbeschriebene Hütte. Wenn man siehet, daß sich einige Dutzend Würmer an die Kante des Rähms begeben; so ist es Zeit, daß die in dem Rähm befindliche Würmer, in die Hütten gebracht werden, und muß sodann so lange als die Würmer spinnen, eingeheitzt werden. Man nimmt nemlich einen ordinairen Bogen Papier, legt solchen ziemlich voll und legt den Bogen mit den Würmern in die Hütte und selbige so auseinander, daß einer den andern nicht drückt. In der Hütte werden selbige, so lange sie sich noch unten aufhalten täglich dreymal gefüttert. Den zweyten Tag werden sich wenig von den Würmern noch

un-

unten befinden, und die noch unten sind, werden von dem alten Futter abgenommen, die Hütte wird ausgefeget und die Würmer werden unten dicht an den Ruthen angelegt und sodann noch einmal gefuttert.

Wenn die Würmer an den Reisern heraufgestiegen und noch andere Würmer die auch spinnereif, vorhanden sind; so wird die Hütte rein gefeget und es werden selbige auf die vorbeschriebene Art noch einmal nachgelegt. Desto voller werden alsdenn die Hütten von Cocons.

Die gelb- und weißsüchtigen Würmer, die sich etwa darunter befinden möchten, welche gemeiniglich dick und schmierig sind, spinnen nicht, und wenn man solche gewahr wird, kann man sie sicher wegschmeissen. Vier Tage nachher, da die letzten Würmer in die Hütten heraufgestiegen sind, kann man die Hütten einreissen, und die Cocons einsammlen.

Bey Einsammlung der Cocons sortiret man die doppelten und fleckigten und guten, jede besonders. Wer sich Graines ziehen will, der nehme die allerbesten und festesten Cocons welche klappern, denn die, die nicht klappern, darin ist der Wurm todt, auch können hierzu gute doppelte Cocons erwählet werden.

Von den Cocons, wovon Graines gezogen werden sollen, wird die Fleuret-Seide abgemacht, und auf die Rähme, so hoch die Kante ist, hingelegt. Die doppelten Cocons werden am Ende an der weichsten Seite mit einem scharfen Federmesser etwas aufgeschnitten, jedoch so daß man den Wurm nicht verletzet, indem diese

doppelte Würmer nicht von selbst aus ihren Cocons kommen können.

Die Cocons welche bis zum 16 oder 18ten Tag auf den Rähmen gelegen, fressen sich alsdenn heraus und haben die Gestalt eines Schmetterlings. Sie kommen des Morgens nach 6 Uhr aus ihrem Häuschen, und wegen derer, die sich nicht von selbst paaren, setzet man die Sien und Hähne auf einen Bogen Papier allein, damit sich selbige begatten. Wenn selbige einige Stunden auf dem Bogen Papier zusammen gesessen; so nimmt man die Gepaarten und setzt sie auf einen besonderen Bogen, damit die noch übrigen sich auch begatten können. Solten sich einige von einander gegeben haben; so werden solche wieder auf einen Bogen ausgesucht und zusammen gebracht, damit sie sich nochmals begatten. Nachmittags um 2 Uhr nimmt man diejenigen, die sich zuerst begattet haben, voneinander, setzt die Sien an einen Lappen und wirft die Hähne weg.

Der Lappen kann aus abgetragenem wollenen Zeuge, als Serge oder Crep bestehen, weil aus dem wollreichen Zeuge man die Graines nicht gut rein machen kann.

Wenn man bey der Begattung nicht gehörig Achtung giebt, daß eine jede Sie einen Hahn bekommt; so bleiben die gelegten Eyer gelb und taub, und kommen mithin künftig nicht aus. Der begattete Saamen wird zwar auch gelb gelegt; wird aber den dritten oder vierten Tag grau.

Sobald die Seidengraines am Lappen grau geworden, kratzet man solche mit den Fingern gelinde vom Lappen ab, verwahret selbige in einem Papier, und hat man einen luftigen gu-

ten

ten Keller; so bringet man selbige darin, und verwahret sie vor den Mäusen. In Ermangelung des Kellers, kann man die Graines in einer Kammer welche nach Mitternacht liegt, und wo nicht in der Nähe geheitzt wird, verwahren.

Die Cocons welche zum abhaspeln bestimmet sind, und worin der gesunde Wurm klappert, werden auf folgende Art gebacken:

Man lege die Cocons auf Horten, welche von Weidenruthen geflochten sind, einer Hand hoch, und schiebe sie in den Backofen, gleich nachher wenn das Brodt aus dem Ofen heraus ist.

Wird aber der Ofen bloß zum Backen der Cocons geheitzt, so geschiehet solches mit trockenen Reisern oder klein gehauenem Holze. Der Ofen muß nur so stark geheitzt werden, als wenn man Obst darin backen will, und wenn der Ofen ausgefeget worden: so schneißt man ein Blatt Papier herein, und wenn dieses von der Hitze nicht braun wird; so ist es Zeit die Cocons hereinzusetzen. Wer keine Horten hat, kann die Cocons auf einem ausgespreiteten Laaken einer Hand hoch in den Ofen schütten. Dies muß aber wenigstens eine Stunde nachher, da das Brodt heraus gezogen worden, geschehen, weil auf das Laaken die Hitze eher, als auf die Horten anschlägt.

Sobald die Cocons in dem Ofen sind, müssen die Thüre und Zuglöcher zugemacht und verstopft werden, und wenn nach Verlauf etwa einer halben Stunde alles stille in dem Ofen ist, und kein Wurm mehr zischet, alsdenn ist es

Zeit die Cocons wieder heraus zu nehmen, und werden solche sodenn auf den Rähmen so hoch als die Kante derselben ist, gelegt und darauf bis zum abhaspeln verwahret.

Die fleckigten Cocons werden deßhalb nicht gebacken, weil solches eine Anzeige ist, daß der Wurm darin crepiret ist, und das Backen derselben geschiehet bloß darum: daß der Wurm getödtet wird, und sich nicht herausfressen soll.

Wer nur so wenig Cocons gewinnet, daß er mit dem abhaspeln in Zeit von 8 Tagen fertig zu werden gedenkt, ehe der Wurm von selbst auskriecht, kann selbige ungebacken abhaspeln.

4. Von Abhaspelung der Cocons, und Zubereitung der Fleuret-Seide.

Bevor man die Cocons abhaspelt, muß die Fleuret-Seide davon abgemacht und solche in 3 Sorten, nemlich gute, fleckigte und doppelte, jede besonders eingetheilet werden. Von den guten Cocons wird Organsin oder Kettseide von 6 bis 8 Cocons stark, oder Trame (Einschlag) von 10 bis 12 Cocons gehaspelt.

Von den fleckigten Cocons wird eine Mittel-Seide für die Strumpf-Fabrikanten von 16 bis 18 Cocons, und von den doppelten wird ebenfalls eine Mittel-Seide zu 14 bis 16 Cocons gehaspelt. Diese Seide fällt unegal und schlecht aus und gilt nur halb so viel als die reine Seide.

Die

Die Urſach von dieſer ſchlechten Seide iſt, weil 2 Würmer ſich bey dem Spinnen hinderlich geweſen.

Die fleckigten Cocons müſſen, wenn ſie 3 Tage an der Luft abgetrocknet ſind, eher als die guten Cocons abgehaſpelt werden, weil bey dem Liegen der Cocons die Flecke immer mehr um ſich greifen und die Seide dadurch ſo mürbe machen, daß der Faden beym haſpeln gar nicht halten will.

Wer haſpeln will, muß den Keſſel am Fenſter in einer dazu aptirten Stube oder Kammer, wo er Licht genug hat, einmauern laſſen, und die Röhre, durch welche der Rauch gehet, entweder gerade auf, oder von der Seite herausführen laſſen.

Der Keſſel kann wenigſtens von 1 und einem halben Eymer Waſſer ſeyn, damit die Cocons Raum genug darin haben. Wer ſich hierzu einen beſonderen Keſſel machen laſſen will, darf ſolchen nicht tiefer als von 10 Zoll bis einen Fuß beſtellen, und die Breite kann von 1 und einem halben bis 2 Fuß ſeyn.

Man füllet den Keſſel über die Hälfte mit Waſſer an, und hält ein gelindes Feuer darunter. Iſt das Waſſer ſo heiß, daß es anfängt zu ziſchen; ſo wirft man einen guten Geſpen voll Cocons, wenn man fein und etwa zu 6 bis 8 Cocons, und wenn man ſtärker haſpeln will, zwey Geſpen Cocons in den Keſſel, (mehrere Cocons müſſen um deßhalb nicht mit einmal eingeworfen werden, weil ſolche gar zu bald verweichen, und ſich ſodann ziehen und gar nicht haſpeln laſſen) taucht ſie unter und rühret ſie hin und her mit einem kleinen Bunde

Ruthen von ohngefähr 10 Zoll lang, daran die Spitzen egal beschnitten sind, da denn die äusserste Seide der Cocons an die Ruthen haften. Man hebt die Ruthe so man in der rechten Hand hält, ohngefähr 3 Fuß in die Höhe, nimmt mit der linken Hand die Flockseide mit den daran hängenden Cocons von der Ruthe ab, legt die Ruthe weg, streift die Cocons von der Flockseide so lange ab, bis viele Faden rein und klar werden; man nimmt je nachdem die Seide fein oder stark werden soll, 6 oder 14 bis 16 dieser Faden, welche zu einem Faden werden sollen, schlägt sie mit eben soviel anderen Faden übers Kreuz zusammen, befestiget sie an den Haspel, und läßt den Dreher in beständiger Gleichheit umdrehen.

Wenn Faden abreißen oder einige Cocons abgelaufen sind; so wirft der Haspeler immer klare Faden an, die er in Bereitschaft hält, damit die Hauptfäden so viel möglich in gleicher Stärke erhalten werden. Neben sich muß er einen Topf mit kaltem Wasser haben, um die Hände darin abzukühlen, damit er die Hitze des im Kessel befindlichen Wassers ertragen könne. Die abgelaufene Cocons mit den Piepen muß er fleißig heraus werfen, damit nicht viel Knoten auf den Haspel laufen.

Je älter die Cocons, oder auch je schärfer sie gebacken sind, desto heißer muß das Wasser seyn. Ziehen sich die Cocons sehr in dicke Flockseide; so ist das Wasser zu heiß und man muß es sodann mit kaltem Wasser abkühlen.

Reissen die Cocons oft ab, so ist das Wasser nicht heiß genug, und man muß alsdenn mehr Holz unterlegen.

Wenn

Wenn man einen halben Tag gehaspelt hat; so muß ein anderer Haspel aufgelegt, und frisch Wasser genommen werden, alsdenn müssen auch die Strähnen von Knoten gereiniget, und zweymal unterbunden werden.

Wenn selbige getrocknet sind, werden sie vom Haspel abgenommen und zusammen gedrehet.

Derjenige welcher feine Seide haspeln will, wird wohl thun wenn er sich des Haspels à l'Engrenage bedienet, welcher im Jahr 1775 und 1776 in der Churmark ausgetheilet worden ist.

Ueberhaupt ist noch zu bemerken: daß so wenig durch die genaueste Beschreibung, als auch selbst durch den Augenschein Jemand das Haspeln begreifen wird, und es ist daher nöthig, wenn man nicht die Seide verderben will, sich einige Tage die Kunstgriffe von demjenigen zeigen zu lassen, der das Abhaspeln der Seide gründlich versteht.

Die nutzbare Fleuret-Seide wird in 2 Sorten eingetheilet, nemlich in die durchgefressene Saat-Cocons und die Haudwickel oder Frisur, so beym haspeln abgeht.

Die erste Sorte wird in einer Tiene, worin ein Loch mit Zapfen befindlich, eingeweicht und mit den Füßen eingetreten, auch soviel Wasser aufgegossen, daß solches überstehet. Selbige müssen in dies Wasser drey Wochen in Sommertagen weichen, und das Wasser muß alle Woche zweymal abgezapft, und sodann frisches wieder aufgegossen werden.

Nach Verlauf dieser Zeit, wird eine Lage nach der andern herausgenommen, und solche am Brunnen oder im fliessenden Wasser so lau-

ge ausgescheelet, bis das Wasser nicht mehr trübe davon wird, alsdenn werden solche aufgehangen und getrocknet.

Wenn man die Cocons spinnen will, werden selbige mit den Fingern ganz weich und klar gerieben, alsdenn von einen Wocken, wie das Flachs gesponnen. Die Seide kann sodann dreydräthig drellirt, und zu Strümpfen, oder einfach zu halbseiden Zeug gebraucht werden.

Die zweyte Sorte wird in einen Beutel gesteckt, mit einer Keule geklopft, sodann gekartätscht und gesponnen.

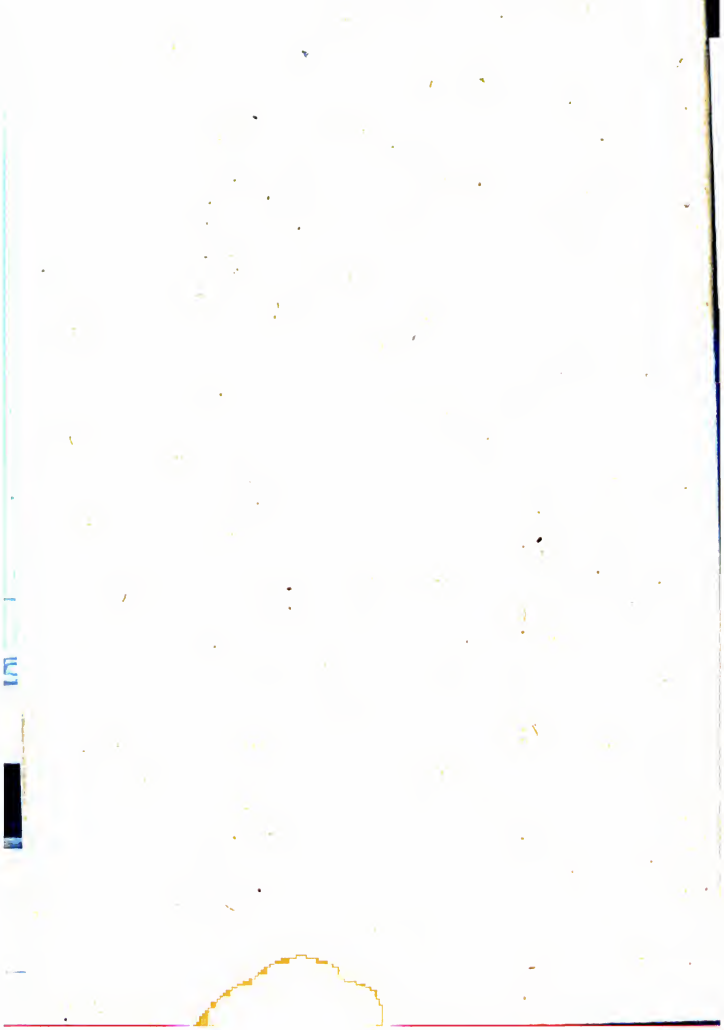
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google